

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 7 (1896)

Artikel: Fürsprecher Jäger von Brugg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsprech Jäger von Brugg.

Die Neujahrsblätter haben den lobenswerten Brauch, ihrem Leserkreis Persönlichkeiten vor Augen zu stellen, welche aus dem Bezirk Brugg stammen, oder in demselben gelebt, in bemerkenswerter Weise gewirkt und Einfluß ausgeübt haben. Zu diesen gehört der 1891 verstorbene Fürsprech Gottlieb Jäger von Brugg. Sein Name hatte über den Heimatbezirk hinaus im ganzen



Kanton und Vaterland einen guten Klang, und seine Eigenart war eine solche, daß ich sie gerne der heranwachsenden Jugend zur Nacheiferung schildern möchte. Ich glaube hiezu befähigt zu sein, da ich den seltenen Mann von Jugend auf kannte und bis zum Ende seines Lebens mich seiner Freundschaft erfreuen durfte.

Gottlieb Jäger's Wiege stand in Marau, wo sein Vater Staatsbeamter war und wo er am 28. Dezember 1805 geboren wurde. Somit war er nur zwei Jahre jünger als der Kanton, dem er ausgezeichnete Dienste geleistet hat, dessen Wohlfahrt ihn noch in der Zurückgezogenheit des Greisenalters fort und fort lebhaft beschäftigte.

Die eigentliche Heimat aber war Brugg, wo die Familie, seit Jahrhunderten eingebürgert, jeweilen am Stadtreiment sich beteiligt hatte. Er gehörte einem kinderreichen Hause an. In fröhlichem Kreise wuchs er auf, ein lebhafter, geistig und körperlich trefflich beanlagter Knabe, der die Schulen der Hauptstadt mit Auszeichnung durchlief. Unter den Offizieren des Kadetten-corps von 1823 wird auch sein Name genannt. Später bezog er, um Rechtswissenschaft zu studieren, die deutschen Hochschulen von Heidelberg und Jena. Das Notariatsexamen bestand er 1829, das Fürsprecherexamen 1831, und wurde damit für eine Laufbahn patentiert, welche er zwar erst einige Jahre später betrat; dann aber mit immer steigender Auszeichnung beschritt. Zunächst erhielt er die Stelle eines Regierungsekretärs.

Schon früh wurden an ihm die zwei Eigenschaften bemerkbar, denen er hauptsächlich seine Erfolge im politischen und Berufsleben verdankte, die Geistesstärke, durch welche er zu einer klaren Erfassung und sichern Beurteilung der Verhältnisse befähigt war, sowie die seltene Selbstbeherrschung und Beharrlichkeit, mittelst der er Schwierigkeiten bewältigte, die andern unüberwindlich schienen.

Von Jugend auf zog es ihn mächtig in die freie Natur. Wanderungen über Berg und Thal waren seine Lust. Noch mit seinen Kindern machte er gelegentlich Gebirgsreisen und scheute als Achtziger Fußpartien von etlichen Stunden nicht. Aber nicht bloß lockte ihn der Genuß der Natur, sondern auch die Aussicht, ihr etwas abzurufen; wiederum ein Zug, der ihm sein Leben lang geblieben ist. Der Jüngling wurde ein eifriger Jäger und Fischer; der Greis noch erfreute sich an Blumen- und Obstsegen, den ihm sein Garten Jahr für Jahr brachte. Die Teiche desselben waren mit Fischen belebt. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch sehr wohl des Forellenfanges im Stelenbach, dessen Pächter er war, und seiner Anleitung, die flinken Schwimmer mit dem Netz zu fangen und mit den Händen zu greifen. Mit der Jagdflinte aber beschützte er noch in alten Tagen die Sängerkolonie seines Gartens gegen vierfüßiges und geflügeltes Raubgesindel.

Das Jahr 1833 schien bestimmt, in seinen Lebensgang eine ganz neue Wendung zu bringen. Seine Familie hatte den Ent-

schluß gefaßt, vereint mit gleich gesinnten Freunden nach Amerika auszuwandern, und er ließ sich als Pionier im eigentlichen Sinne des Wortes voraussenden. Mit einem Gefährten reiste er nach New-Orleans, was damals noch mehr Zeit beanspruchte, als heutzutage. Von dort ging's den Mississippi hinauf, auf welchem schon die Dampfschiffahrt eingerichtet war, bis zum Arkansasflusse. Dort angekommen, bereiste er das noch wenig besetzte Land nach einem zur Ansiedlung geeigneten Orte. In der Nähe von Little Rock erwarb er sich Grund und Boden, begann ein Blockhaus zu bauen und eine Farm einzurichten. So war im Handumdrehen aus dem aargauischen Rechtsgelehrten ein amerikanischer Bauer geworden, der sein Heimwesen gelegentlich mit der Büchse zu verteidigen hatte. Noch sind Briefe aus jener Zeit vorhanden, welche als Muster klaren und praktischen Blickes und einsichtiger Beurteilung der Verhältnisse gelten können.

Als nun aber in den Plänen des Vaters eine Änderung eingetreten war, die ihn im Vaterland zurückhielt, da zeigte es sich, daß der Sohn den Boden liebgewonnen hatte, dessen Bebauung er aus kindlichem Pflichtgefühl wie aus Abenteuerlust geworden war. Er wäre in Arkansas geblieben, hätte nicht ein noch mächtigerer Zug sein Herz gefangen gehalten.

So kehrte er denn in die Heimat zurück und ließ sich in Brugg nieder, um als Anwalt zu praktizieren und bald den Lebensbund mit derjenigen zu schließen, deren Zurückhaltung ihn dem Vaterlande wiedererobert hatte.

Es dauerte auch nicht lange, bis er, entsprechend seiner Bildung, Berufstüchtigkeit und Charakterfestigkeit, in Vertrauensstellen gezogen wurde. Brugg wählte ihn sich zum Stadttammann. Unter diesem Namen war er auch in frühern Jahren landauf landab bekannt und lenkte das ihm anvertraute Schifflein mit seltenem Geschick und unerschütterlicher Festigkeit. Der Eindruck seiner Persönlichkeit dauerte auch fort, nachdem er von den Gemeindebeamtungen zurückgetreten war. Bis in sein hohes Alter blieb sein Wort von durchschlagender Wirkung in den Gemeindeversammlungen, wie er sich denn auch nie abhalten ließ, an wichtigen Verhandlungen teilzunehmen.

Kurze Zeit nach seiner Heimkehr wurde er auch in den Großen Rat gewählt. Es war eine stürmische Zeit. Hin und her wogte der Kampf um die politische Umgestaltung, bis er durch den Sonderbundskrieg und die Bundesverfassung von 1848 zum Abschluß kam. Durch diese Kämpfe aber wurde besonders unser Heimatkanton bewegt. Kaum war Jäger in den Großen Rat eingetreten, als er sich durch seine politische Befähigung einen geachteten Platz erwarb in einer Behörde, in welcher es nicht an hervorragenden Talenten mangelte. Ein Nachruf zu seinem Todestage sagt in dieser Hinsicht über ihn: „Mit Gottlieb Jäger ist einer der letzten jener aargauischen Staatsmänner ins Grab gestiegen, welche seit Mitte der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre die Umgestaltung der politischen Verhältnisse des Kantons und der Eidgenossenschaft teils herbeigeführt, teils geordnet haben. Unter ihnen allen gebot Jäger vielleicht über den schärfsten Verstand und über die schlichteste Rede.“ Wer die Großenratsverhandlungen jener denk- und merkwürdigen Periode prüfend durchgeht, findet dieses Urteil durchweg bestätigt.

Das Jahr 1845 mit seinem verunglückten Freischarenzuge sah unsern Jäger auf dem Präsidentenstuhle des Großen Rates. Er wurde nach Luzern abgeordnet und leitete dort die Verhandlungen über den Loskauf der Gefangenen in umsichtigster Weise. Die Wahl seiner Persönlichkeit für diese Sendung war um so glücklicher, als seine Zurückhaltung und sein politischer Takt von ihm das bittere Mißtrauen ferngehalten hatten, mit welchem andere hervorragende Aargauer in Luzern betrachtet wurden. Er hatte den verfehlten Zug weder vom rechtlichen noch vom staatsmännischen Standpunkte aus billigen können.

In der Folge präsiidierte er den Großen Rat noch öfter, bis er Mitte der sechziger Jahre zurücktrat. Nach wie vor aber blieb er für den Kanton thätig, als Mitglied der Gesetzgebungs-kommission und Redaktor verschiedener eingreifender Gesetze.

Unter den Abgeordneten, welche der Aargau nach Niederwerfung des Sonderbundes zur Neuordnung der eidgenössischen Dinge nach Bern sandte, befand sich auch Jäger. An der Redaktion der Bundesverfassung hat er wesentlichen Anteil ge-

habt. Er taugte hiezu ganz vorzüglich durch seine Verstandes-
schärfe sowohl als durch seine Mäßigung, die weder das Bewährte
unterschätzte, noch vor durchgreifender Neuerung zurückschreckte.
Von 1848 bis 1864 gehörte er sodann dem Nationalrat an,
dessen Präsident er einmal wurde. Ferner war er von 1851
bis 1874 Mitglied des Bundesgerichtes und einmal Präsident
desselben. Sein damaliger Sekretär, nun selber einflußreicher
Staatsmann, hat mit hoher Anerkennung von der Präzision
seiner Geschäftsleitung, wie von der Geradheit seines Wesens
und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit gesprochen. Verhältnis-
mäßig frühzeitig ist er aus diesen Vertrauensstellungen zurück-
getreten, zum Bedauern der aufrichtigen Freunde des Vaterlandes.
Nicht geschah das aus Überdruß oder irgend einem andern
persönlichen Beweggrunde gewöhnlicher Art. Er meinte, im
öffentlichen Leben sein Tagwerk gethan und seinen Mann gestellt
zu haben, und sah gerne jüngere Kräfte die Arbeit da aufnehmen,
wo der ältere Mann sie niedergelegt. Nichts war ihm fremder,
als eitles, selbstgefälliges Wesen, welches er auch an andern
schwer ertrug. Auch war es ihm nicht um müßiges Zusehen
zu thun. Unermüdllich übte er seine Berufsthätigkeit, und wie
früher der „Stadtammann Jäger“, so war nun der „Fürsprech
Jäger“ oder auch der „Jäger“ schlechthin ein populärer Name,
landauf landab. Langsam nur hatte er sich im Anfang als
Anwalt Bahn gebrochen; aber von Jahr zu Jahr wuchs sein
Ansehen und stieg das Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit und
Rechtlichkeit. Schließlich hatten Charakter und Berufstüchtigkeit
ihn zum geistigen Haupt des aargauischen Fürsprecherstandes
gemacht.

„Als Rechtsanwalt war er von Richtern und Berufsgenossen
hoch geschätzt. Wo andere sich in die Weite und Breite verloren,
blieb er kurz und bündig. Wo andere gereizt und leidenschaftlich
sich hinreißen ließen, blieb er gefaßt und sachlich, aber sein Wort
wog schwer; keines andern hatte mehr „Gewalt“, wie das Volk
von ihm sagte.“ So unser frühere Gewährsmann. Sein Wort
hat wirklich überall Gewalt gehabt.

Ich füge diesem Hinweis auf Fürsprech Jägers öffentliches
Wirken noch bei, daß er auch andere Ehrenstellen mit Aus-

zeichnung bekleidete. Er war einige Jahre Schulinspektor und viele Jahre Mitglied des reformierten Kirchenrates, zuletzt noch Präsident der Meyer'schen Rettungsanstalt in Eppingen. Auch hatte er sich früher lebhaft an den Arbeiten der Kulturgeellschaft beteiligt. Aber auch sein häusliches Leben bietet bei aller Einfachheit seiner Gewohnheiten manches Bemerkenswerte und Ansprechende.

Wer sein Haus betrat, konnte, sofern er in ehrenwerter Absicht kam, eines freundlichen Empfanges sicher sein. Mit derselben einfachen Höflichkeit wurde dem Dürftigen wie dem Wohlhabenden, dem schlichten Landmann und Bürger wie dem hochstehenden Staatsmann, dem unscheinbaren Weiblein wie der verwöhnten Weltbabe die Thüre geöffnet. Dieselbe hingebende Pflichttreue, welche ihn in den Aufgaben des Berufes und des öffentlichen Lebens beseelte, zeichnete auch sein Verhalten zum Familienkreise aus, darin unterstützt und glücklich ergänzt durch die gleichgesinnte Gattin.

Das hoch über der Aare gelegene Haus, umgeben von seinen abgestuften Gärten, umschloß bald eine fröhlich heranwachsende Kinderschar, deren Erziehung die Eltern mit Weisheit und Liebe leiteten. Der hohe Mann mit dem ernststen Blick und den strengen Zügen besaß eine große Anziehungskraft für die jugendlichen Gemüter, immerhin mit gehörigem Respekt verbunden. Fröhlichem Treiben sah er gerne zu, gab unter Umständen selber dazu Anleitung, beantwortete gerne kindliche Fragen und fesselte die Aufmerksamkeit der jugendlichen Zuhörer durch Mitteilungen aus seinen Reiseerinnerungen. Ein Blick oder Wort genügte, um vorlautes oder naseweises Wesen in die Schranken zu weisen.

Für jüngere wie ältere Leute bildete das Jäger'sche Haus mit seiner einfachen und doch gewählten Gastlichkeit einen Anziehungspunkt. Mit Vergnügen und Dank erinnert sich noch mancher Überlebende an die dort verlebten Stunden. Wer etwas Rechtes zu sagen oder zu fragen hatte, der fand stets teilnehmendes Gehör und wohlwogene Antwort. Kein Gebiet menschlichen Denkens oder Schaffens war Jäger fremd oder gleichgültig. Seine Beurteilung aber war immer maßvoll und sachlich begründet. Mit leeren Phrasen wußte er gründlich aufzuräumen ;

dagegen lauschte auch der Greis noch immer mit sichtlichem Interesse jeder Mitteilung, die von Beobachtung und Verständnis zeugte, sie aus dem eigenen Wissens- und Erfahrungsschatz beleuchtend, erweiternd oder forrigierend. Der Gesellschaftlichkeit außer dem Hause, welche so große Ansprüche an die Zeit und an den Geldbeutel vieler Männer macht, brachte er wenig Opfer. Seine Mußestunden widmete er am liebsten seinem Garten, welcher nach und nach ein Muster von Edelobst- und Blumenkultur wurde und für ihn eine unerschöpfliche Quelle des Genußes, des Lernens und Beobachtens abgab. Gerne führte er Freunde von Baum zu Baum und traf man ihn nicht im Arbeitszimmer, so war man sicher, ihn irgendwo im Garten zu finden, überall mit sicherem Blick das Nötige bestimmend und meist mit leichter und geschickter Hand selber ausführend.

So trat er aus der Mittagshöhe des Lebens in den Sommerabend des Greisenalters. An Prüfungen und Entfagungen fehlte es auch in diesem Lebensgang nicht. Aber das Aufgeben von Lieblingswünschen, der Hinscheid zweier Söhne, endlich die Trennung von der treuen Gattin wirkten nicht drückend und hemmend, sondern läuternd und erhebend auf sein Gemütsleben ein. Enkel traten an die Stelle der Kinder und durften sich an dem Liebesreichtum seines Herzens erfreuen. Ja auch den Kindern solcher, die schon in früher Jugend in seinem Hause heimisch gewesen, wurde noch dieser Mitgenuß zuteil.

Überraschend, aber doch hauptsächlich Folge seiner weisen Lebensart, war die bis ins neunte Dezennium seines Lebens ausdauernde Frische der Geistes- und Leibeskraft. Letztere erhielt freilich einen nicht mehr zu überwindenden Stoß im Herbst 1890, durch einen Fall, der mit großem Blutverlust verbunden war. Ein halbes Jahr später sollte das liebevolle Herz seinen letzten Schlag thun. Die Art, wie er die nicht unerheblichen Leiden des Krankenlagers ertrug, entsprach seinem Verhalten in gesunden Tagen. Er blieb seiner selber Herr und suchte die Mühen der Pflege den treuen Händen, die sie übten, zu erleichtern und zu vergelten. Wer ihm näher getreten war, wird ihn nicht vergessen. Der Untergrund seines Wesens waren einfaches Gottvertrauen und schlichter Christenglaube, die, entsprechend seinem Charakter,

noch öfter in Gesinnung und Handlungsweise als im Wort zur Geltung kamen. Wir schließen diesen Blick auf ein edles Dasein mit den Schlußworten der schon angeführten Charakteristik: „Sein Leben war ein Idyll der Arbeit und Weisheit, und, fügen wir bei, der kindlichen Gottergebung, dem schlichte Größe nicht ermangelte.“ Unter den Bildnissen, welche das Rathaus zu Brugg schmücken und den Ratssaal zieren, sollte auch dasjenige Jägers zu finden sein. Er gehört in die Tafelrunde von bedeutenden Männern, welche aus Brugg in diesem Jahrhundert hervorgingen.



Eisblumen.

I.

Siehe, Wunder mannigfaltig
Hat des Winters Hauch bewirkt,
Feine Blumen vielgestaltig
Auf das Fensterglas gezirkt.

Siehe, schwankend leichte Halme
In dem engen Rahmen steh'n,
Drüber eine schlanke Palme
Scheint dir heimlich zuzuwel'n.

Kleine Moose sich erheben,
Hier ein hoher Tannenwald!
Selbst des Südens Pflanzenleben
Hat der Winter hingemalt.

Wie es funkelt, wie es schimmert,
Wie's in Gold und Purpur glüht!
Wie es grün und bläulich flimmert,
Reiche Feuergarben sprüht!